D. Gerhard Hilbert

Volksmission und Innere Mission

Leipzig 1917
A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl

Preis: 60 Pfennig

Volksmission und Innere Mission

Von

D. Gerhard Hilbert
Professor in Rostock

Leipzig 1917
A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Uns Menschen der Gegenwart steht es außer Frage: wer die Wirklichkeit beeinflussen will, muß sie kennen; niemand wird die Zustände des Lebens zu bessern vermögen, der sie nicht zuerst einmal so schaut, wie sie sind. Das gilt zweifellos auch für das Leben der Kirche: ihre Wirklichkeit gilt es zu erforschen, wenn man sie fördern will; nach dem tatsächlichen Zustand des kirchlichen Lebens haben sich die Arbeitsmethoden zu richten, die der Erreichung dienen sollen des gottgeordneten Zieles. Wenn diese einfache Wahrheit nicht beachtet wird, wenn die Kirche auch fernerhin nach Schleiermachers Rat bei ihrer Wirksamkeit von der Voraussetzung ausgeht, daß es „noch Gemeinden der Gläubigen und eine christliche Kirche gäbe", so verdammt sie sich selbst zur Wirkungslosigkeit und Einflußlosigkeit im Leben unseres Volkes.

Fassen wir die religiös-sittlichen Zustände innerhalb der deutschen Landeskirchen ins Auge, so kann niemand leugnen, daß große Massen mehr oder minder entkirchlicht, ja entchristlicht sind. Wurster hat durchaus recht, wenn er (1913) behauptet, daß diese Entkirchlichung und Entchristlichung der Massen seit Wicherns, ja seit Stöckers Tagen nicht ab-, sondern zugenommen hat. Auch der furchtbare Krieg wird daran nichts Wesentliches ändern. Gewiß haben Tausende in ihm ihren Gott gefunden; gewiß ist Ungezählten der Wert des christlichen Glaubens in Not und Tod unvergeßbar deutlich geworden; aber ebenso sind viele durch die Erfahrungen des Krieges irre geworden an Gott, und in anderen hat sich die alte Christusfeindschaft nur gesteigert und vertieft. Mag sein, daß das Kräfteverhältnis zu-

Anmerkung: Ich muß zum besseren Verständnis dieses Aufsatzes hinweisen auf mein kürzlich erschienenes Schriftchen: „Kirchliche Volksmission". Leipzig, Deichertsche Verlagsbuchhandlung 1916.

gunsten des Christentums sich verschoben hat — sicher aber wird nach dem Kriege der Kampf mit größerer Heftigkeit sich erheben denn zuvor; dafür werden die alten Kampforganisationen des Antichristentums sorgen, denen jetzt der Mund gewaltsam verschlossen ist.

Deutschland ist zum Missionsfeld geworden — und wird es bleiben. Gewiß hat es Zeiten gegeben in der Geschichte unseres Volkes, wo jedermann mit verschwindenden Ausnahmen die Lehre des Christentums anerkannte, wo das ganze Volk von der einheitlichen christlichen Weltanschauung beherrscht ward; aber niemand wird behaupten, daß die Wahrheit des Evangeliums jemals von der großen Masse oder auch nur von der Majorität wirklich innerlich angeeignet worden war zu persönlichem Besitz. Eine „wirkliche Volkskirche" hat es nie in Deutschland gegeben; immer haben eigentlich dieselben Zustände geherrscht, wie wir sie auf den Missionsfeldern antreffen — nur daß man dafür blind war. Das gilt sogar von den Tagen der Reformation. Mit Recht klagt Wichern 1869 darüber: „Das Volk wird . . . etwa nach geschehener Aufstellung der Kirchenordnungen . . . nahezu übersehen." So kam es, daß man meinte, die Massen nur pflegen zu müssen, statt daß man sie missioniert hätte, wie die Reformatoren es wollten und taten.

Meiner Überzeugung nach wird es auch immer dabei bleiben, daß wir in Deutschland Missionsverhältnisse haben. Ich halte es für einen großen Irrtum, wenn man immer wieder unsere jetzigen Zustände als Ausnahmezustände hinstellt. Nicht einmal das werden wir nach der Entfesselung des Individuums erreichen, daß unser ganzes Volk wieder zu einer einheitlichen Weltanschauung sich durchringt, daß es das Christentum als Weltanschauung wenigstens annimmt. Noch viel weniger wird es gelingen, auch nur die Mehrzahl der deutschen Männer und Frauen zu persönlichen, lebendigen Christen zu machen. Dem widerspricht nicht nur die klare Weissagung der Schrift, sondern auch die Natur der Sache. Denn niemand wird als Christ im Vollsinn des Wortes geboren; wer das Christentum naturalisiert, entchristlicht es (s. Martin Kähler, Angewandte Dogmen, S. 477); es gibt keinen persönlichen Glauben ohne eine bewußte Entscheidung für Christum; unbewußtes Christentum ist noch kein Christentum. Auch das Kind frommer Eltern muß zum persönlichen Glauben durchdringen, muß „sich bekehren".

Daher darf die Volkskirche nie vergessen, „daß sie unaufhörlich Mission an der ihr zuwachsenden natürlichen Menschheit auszuüben hat“ (M. Kähler a. a. O. S. 478). Die Volkskirche ist ihrem Wesen nach Missionskirche, d i. Kirche der inneren Mission. Das ist immer Luthers Meinung gewesen; das hat auch Wichern offen ausgesprochen: „Unsere evangelische Kirche ist Missionskirche und vor allem eine Kirche der Inneren Mission“ (G. Schr. III, 1077). Gewiß, wir haben lebendige Christen und vielleicht auch da und dort lebendige Gemeinden unter uns — sicherlich können wir beides haben: es braucht nicht dabei zu bleiben, daß wir „keine Gemeinden, nur Kirchspiele haben“. Niemals aber werden wir aufhören dürfen darum zu ringen, daß „Seelen gewonnen“ werden, und daß die Gemeinden wirklich lebendige Gemeinden werden und bleiben. Es ist mir von hier aus sogar zweifelhaft, ob die oben ausgesprochene Behauptung ganz richtig ist. Daß die Entkirchlichung der Massen vorwärtsgeschritten ist, läßt sich nicht bezweifeln, wohl aber, daß die Entchristlichung zugenommen im deutschen Volk. Viel kirchliche Sitte ist hingefallen, kaum aber lebendiges Glaubensleben. Unser Volk ist kirchlich gewesen; wirklich christlich waren die Massen nie — und sie werden es nie sein. Wir werden immer Missionsverhältnisse unter uns haben; die Volkskirche ist ihrem Wesen nach Missionskirche.

Entspricht diesem Tatbestand die Arbeitsmethode der Kirche? ist ihre Arbeit vor allem darauf gerichtet, „Seelen zu gewinnen“ und „lebendige Gemeinden“ zu bilden? Wir haben in Deutschland über 300000 erklärte moderne Heiden; ist es zu hoch gegriffen, wenn man die Zahl derer, die innerlich bewußt mit dem Christentum gebrochen haben, auf das Zehnfache einschätzt? Weit größer aber ist die Schar der Gleichgültigen, die Schar derer, die sich um die Kirche und um das Christentum überhaupt nicht mehr kümmern: sie umfaßt zweifellos die Mehrzahl des Volkes, mindestens die Mehrzahl der Männer sowohl aus den sog. „gebildeten Kreisen“ wie aus dem Arbeiterstande. Nicht nur Hunderttausende (Wichern), sondern Millionen leben dahin „ohne alle Verbindung mit Wort und Sakrament“. Was tut die Kirche an all den Millionen? Sieht man von dem ab, was der einzelne Geistliche von sich aus tut — kirchenordnungsmäßig geschieht nichts für sie!

Ich höre den Einwand: wird nicht durch den Religionsunterricht der Schule wie durch den Konfirmandenunterricht der Kirche so gut wie jedes Glied der Volkskirche erreicht und religiös beeinflußt? Und sind nicht unsere Gottesdienste allsonntäglich jedem zugänglich? Gewiß, wer wird den Segen verkennen, der auf der Arbeit der Kirche an der Kinderwelt liegt! Aber sofort nach der Konfirmation verliert die Kirche die Jugend. „Die ganze Welt jener der Kirche Entfremdeten ist nichts anderes als die Masse der Konfirmierten" (Wichern III, 1189). Daraus erhellt, daß wir auf diesem Wege nicht zum Ziele kommen. Die Entscheidung für oder wider Christum fällt in der Regel erst nach der Kindheitszeit. Trotzdem überläßt die Kirche nach der Konfirmation die Massen der Konfirmierten sich selbst oder vielmehr den Einflüssen ihrer mehr oder minder entchristlichten, ja christentumsfeindlichen Umgebung. Wohl, die Kirchenglocken rufen alle zur Kirche; aber ihr Schall wird übertönt von stärkeren Klängen. Die Kirche erreicht mit ihrem Zeugnis die Massen derer nicht mehr, die sie getauft und konfirmiert hat.

Die amtlichen Vertreter der Kirche pflegen darüber zu klagen und das Volk anzuklagen — m. E. mit Unrecht: Nicht die Massen sind anzuklagen, sondern die Kirche. Denn die Gottesdienste sind durchaus gedacht als Versammlungen der „Gläubigen", als Versammlungen derer, die zur Gemeinde innerlich gehören und gehören wollen. Wer zur Kirche geht, legt damit ein Bekenntnis ab seiner inneren Zugehörigkeit zur Gemeinde — so ist es, und so wird es vom Volk durchgängig verstanden. Das ist der tiefste Grund, weshalb viele die Kirche meiden, die für religiöse Fragen, ja für das Christentum selbst ein brennendes Interesse besitzen: „In die Kirche gehöre ich nicht." Wer muß ihnen nicht recht geben? So trägt die Kirche selbst die Schuld daran, wenn sie die Massen nicht erreicht. Sie arbeitet im Grunde nur an d e n erwachsenen Gliedern der Volkskirche, die zu ihr gehören, an der kleinen Schar der im bewußten Glauben Stehenden und derer, die aus inneren oder äußeren Gründen am kirchlichen Leben noch Anteil nehmen.

Oder meint man, daß die persönliche Seelsorge hier in die Bresche springt? Ich glaube nicht, daß irgend jemand, der die Verhältnisse kennt, dies zu behaupten wagen wird. Denn wie viele

werden wohl durch die den Massen gegenüber verschwindende Zahl der Geistlichen in den Großstädten auf dem Wege der Hausbesuche überhaupt erreicht? Und wenn man sie erreichen könnte — kann man wirkliche Seelsorge treiben an innerlich Unvorbereiteten, ungerufen, gleichsam aus der Pistole geschossen? Nimmermehr; und hierin liegt es begründet, daß die aller Anerkennung werten, ja nötigen Versuche, durch seelsorgerliche Hausbesuche die Wirksamkeit der Predigt zu ergänzen und zu verbreitern, trotz alles Fleißes und aller Treue nicht zum Ziele führen können.

Höchstens durch die an das natürliche Leben anknüpfenden kirchlichen Handlungen der Taufe und der Konfirmation, der Trauung und der Beerdigung werden die Massen mit dem Wort Gottes in Verbindung gebracht, und zweifellos sind uns hier unvergleichliche Gelegenheiten gegeben, von Gott und Christus zu zeugen, da hier an den Wendepunkten des Lebens die Herzen innerlich bewegt sind und daher empfänglicher als im Gleichlauf des Tages. Aber diese Berührungen mit der Kirche sind doch im großen ganzen viel zu vereinzelt, als daß sie tiefere Spuren im inneren Leben zurücklassen, geschweige denn, daß sie zu einer inneren Umwandlung führen könnten.

So bleibt es dabei: der ganze große Apparat der Kirche arbeitet im allgemeinen an einer verschwindenden Minorität unseres Volkes; die Massen der Getauften dagegen werden von der Kirche mehr oder minder nach der Konfirmation sich selbst überlassen. Heute noch gilt im großen ganzen Wicherns Anklage vom Jahre 1844: „Der Grundsatz, nur denen zu dienen, welche das Amt aufsuchen und begehren, nur denjenigen zu predigen, welche in die Kirchengebäude kommen, ist fast der allgemeine geworden, und die Folgen liegen vor Augen: jene Tausende bleiben ohne Gottes Wort, ohne Licht und Leben" (III, 61). Die Arbeitsmethode der Kirche ist zum mindesten ungenügend: die Kirche muß sich der von ihr Getauften annehmen, sie muß ihr nachgehen in der suchenden Hirtenliebe Jesu Christi; sie muß arbeiten wie die Mission, und das nicht nur so nebenbei! Die Aufgabe, „Seelen zu gewinnen", ist die erste, ja wohl wichtigste Aufgabe der Kirche.

Unterliegt es doch auch gar keinem Zweifel, daß auch in denen, die sich noch zur Kirche halten, zum guten Teil erst noch Grund

gelegt werden muß. Es ist ein Irrtum, wenn die Kirche meint, daß sie es hier mit innerlich Erneuerten zu tun hat, deren inneres Leben es nur noch zu pflegen gilt. Auch unsere kirchlichen Kreise müssen „missioniert" werden, ehe sie „pastoriert" werden können. Sonst bauen wir auf, ehe wir Grund gelegt haben.

Nicht anders steht es mit der zweiten missionarischen Aufgabe. Unsere kirchliche Arbeit geht von der Voraussetzung aus, daß wir wirkliche Gemeinden bereits haben. Aber unter denen, die da sehen können und wollen, herrscht wohl volle Einstimmigkeit darüber, daß wir wirklich „lebendige Gemeinden" kaum irgendwo haben. Das ist ein ungeheuerer Schaden auch für den einzelnen. Denn auch der Christenmensch kann der tragenden, haltenden, fördernden Gemeinschaft nicht entbehren ohne schwere innere Schädigung. Darum bedürfen wir nicht nur lebendiger Christen, um zu lebendigen Gemeinden zu kommen, sondern auch lebendiger Gemeinden, um das Leben der Christen wahrhaft lebendig zu erhalten. Seitdem das christliche Haus fast überall mehr oder minder zertrümmert ist, ist gegenüber dem Druck des Zeitgeistes das Gegengewicht einer wahrhaftigen christlichen Gemeinde eine Lebensnotwendigkeit. Nun geschieht aber bisher von seiten der Kirche eigentlich so gut wie nichts zur Weckung des Gemeinschaftsgefühls, des Gemeindebewußtseins. In unseren gottesdienstlichen Feiern bleiben die Besucher sich innerlich fremd. Es fehlen die Veranstaltungen, die zur Weckung der christlichen „Bruderliebe" im biblischen Sinne des Wortes dienen könnten. Hier muß eingesetzt werden! Die Kirche muß lernen von der (Äußeren) Mission in alter und neuer Zeit; sie muß missionarisch arbeiten, wenn anders sie lebendige Glieder und lebendige Gemeinden gewinnen will.

Ich behaupte demnach: die Innere Mission im eigentlichen Sinn des Wortes ist die erste und vornehmste Aufgabe der organisierten Kirche selbst. Sie hat wie die Äußere Mission zu missionieren: sie muß durch Apologetik und Evangelisation die Fernstehenden zu erreichen versuchen, sie hat sie dann zu sammeln um Gottes Wort in den Bibelstunden und den sonntäglichen Feierversammlungen; sie hat sie durch allgemeine Vorträge und persönliche Seelsorge zu erziehen zu christlichen Persönlichkeiten und sie anzuleiten zu echt christlicher Lebensgestaltung. Eben durch diese Tätigkeit,

besonders aber durch die Bibelstunden wird ein wirkliches Gemeindeleben entstehen: die Bibelstunde ist das eigentlich Gemeindebildende. So hat die Kirche in den deutschen Landeskirchen Mission zu treiben, und nicht nur in einer Übergangszeit, sondern für alle Zukunft. Denn immer werden wir Ungläubige unter uns haben, immer auch bedarf das nachwachsende Geschlecht, selbst aus christlichen Häusern, der persönlichen Bekehrung; ja so gewiß ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen denen, die glauben, und denen, die noch fern stehen, dennoch ist „der Stand des Gerechtfertigten fortgehende Bekehrung zu Gott dem Heilande". „Der Rechtfertigungsglaube hört nie auf Bekehrungsglaube zu sein" (M. Kähler). Auch den „Bekehrten" ist die Erneuerung der Grundlage ihres inneren Lebens dauerndes Bedürfnis. In diesem Zeitlauf darf die Kirche nie aufhören, Missionskirche zu sein.

Schon Wichern hat fortgesetzt darauf hingewiesen, daß die Innere Mission im Sinn von „Evangelisierung des Volkes" eigentlich Sache der organisierten Kirche ist. Ihm ist bekanntlich die Innere Mission „die Fortsetzung oder Wiederaufnahme der ursprünglichen Missionsarbeit in der christlichen Welt"; und dem Kirchenamt, speziell dem Pfarramt weist er „vor allem" die Aufgabe zu, „mit Wort und Tat missionierend vorzugehen". Die Innere Mission soll nach ihm als Gemeindesache behandelt werden. Vielleicht ist dies sein eigentliches Ideal gewesen. Er bezeichnet es als „das Größte und Erfreulichste", daß die Prediger die Evangelisierung des Volkes übernehmen (III, 222). Von den Vereinen bekennt er, daß er sie „eigentlich haßt". „Die ganze Gemeinde soll den Verein für diese Arbeit bilden" (III, 534). Die Träger des Amtes sollten „die Gemeinschaften in der Gemeinde pflegen und ordnen" (III, 521).

Gleichwohl hat Wichern daneben die freie Vereinsarbeit in der Kirche gefordert, vor allem, weil ihm dadurch allein die Möglichkeit geboten erschien, dem Charisma neben dem Amt Raum zu schaffen zu seiner Betätigung. Soweit ich sehe, haben die Vertreter der Inneren Mission späterhin wie auch die Darsteller der praktischen Theologie die „Evangelisierung des Volkes" meist nicht mehr als eine eigentlich den geordneten Organen der Kirche zukommende Tätigkeit bezeichnet, sondern haben sie im Gegensatz zu der geord-

neten Wortverkündigung als eine diese „ergänzende außerordentliche Hilfstätigkeit“ (H. A. Köstlin), als einen „Hilfsdienst mit Missionscharakter“, als eine „notwendige Ergänzung zu den regulären landeskirchlichen Funktionen“ (P. Wurster) bestimmt. Danach fällt dem geordneten Amt in der Hauptsache zu Predigt, Seelsorge und Sakramentsverwaltung; das eigentlich Missionarische kann ihm nicht zugemutet werden; es hat zu pflegen, nicht aber zu evangelisieren, zu pastorieren, nicht zu missionieren. Dies soll vielmehr die Aufgabe der Inneren Mission sein.

Allerdings herrscht darüber kein Streit: die freie Organisation der Inneren Mission hat bisher hier versagt. „Die Innere Mission, urteilt Wurster schon 1899, hat die allgemeine direkte Volksmission nicht herzhaft und zeitig genug in Angriff genommen.“ Man ist sich darüber eins: die Evangelisation ist „die Krone“, ja „die Seele“ der Inneren Mission; gleichwohl ist sie ihr „ein Stiefkind“ geblieben: die evangelisatorische Seite der Inneren Mission ist im großen und ganzen verschlungen worden von der diakonischen.

Ich bin der Meinung, daß dies kein Zufall ist. Man hat einfach zu viel von den freien Organisationen der Inneren Mission erwartet. Die Aufgabe der Volksmission ist ungeheuer groß und schwer — der Inneren Mission fehlten einfach die Mittel und die geeigneten Persönlichkeiten dazu; die Erfahrung hat gelehrt, daß die Zahl derer auch unter den Laien sehr klein ist, die missionarisch unter uns zu wirken imstande sind. Sodann aber — und das ist wohl das Entscheidende: alle evangelisatorische Arbeit ist erst dann wirklich ein Segen, wenn die „Erweckten“ einer Gemeinschaft zugewiesen werden, in der das neuerwachte Leben gepflegt und vertieft werden kann. Nun hat ja die Innere Mission christliche Vereine ins Leben gerufen, die an und für sich wohl geeignet gewesen wären zur Erfüllung dieser Aufgabe; aber man darf doch wohl sagen, daß eigentlich nur die Jugendvereine, und auch diese nur zu einem geringen Teil, zu wirklichem inneren Leben gediehen sind. Auch dies ist kein Zufall: die Innere Mission hätte sonst die volle Bildung lebendiger Gemeinden in die Hand nehmen müssen; damit aber hätte sie zweifellos den entschlossenen Widerspruch des geordneten Pfarramtes erfahren, dessen Aufgabe ja die Pflege der Gemeinde ist. Die Innere Mission durfte nicht und wollte nicht in

ein fremd Amt eingreifen; eben dadurch aber mußte ihre evangelisatorische Tätigkeit von vornherein lahmgelegt werden. Der Natur der Sache nach konnten meiner Meinung nach die freien Organisationen der Inneren Mission eine selbständige Evangelisierung des Volkes nicht durchführen.

Diese ist und bleibt vielmehr in erster Linie Aufgabe der organisierten Kirche. Ihr stehen in den Tausenden ihrer Geistlichen eine ganz andere Fülle von Kräften zu Gebote; sie hat auch viel eher die äußeren Mittel in Händen, die zur Durchführung einer Evangelisierung des ganzen Volkes nötig sind. Nicht der Inneren Mission, sondern der Kirche selbst muß die Missionsarbeit auf Herz und Gewissen gelegt werden. Die Kirche darf sich nicht von dieser ihrer ersten Pflicht für entbunden erachten durch die Erwägung, daß sie von der Inneren Mission ihr abgenommen werden könnte und müßte.

Die Frage drängt sich auf: ist damit nicht die Innere Mission, wenigstens der evangelisatorische Zweig der Inneren Mission, völlig überflüssig geworden? Wenn die geordneten Ämter der Kirche die Missionierung der Massen übernehmen, wo bleibt da Raum für die Innere Mission? In der Tat, es sieht so aus, als ob damit das eingetreten wäre, was Wichern vorausgesehen und erstrebt hat. Er wollte bekanntlich, daß die Innere Mission an ihrer Selbstauflösung arbeite, daß sie so arbeite, daß die Kirche reich genug werde, der Not in ihren festen Ämtern zu wehren (III, 279).

Ich bin durchaus anderer Meinung: nicht nur daß die Kirche nie aufhören darf, Missionskirche zu sein; auch im Organismus der Missionskirche hat die Organisation der Inneren Mission eine bleibende Bedeutung; sie hat im großen Werk der allgemeinen Volksmission der Kirche ihre bedeutsamen Aufgaben, so daß sie auch hier geradezu unentbehrlich ist. Welche sind sie?

Faßt man die gesamte Tätigkeit der Missionskirche schärfer ins Auge, so findet man Aufgaben, die der Einzelgemeinde obliegen, die von ihr allein erfüllt und darum auch ihr allein auferlegt werden können; andere Aufgaben dagegen sind nicht so sehr Sache der Einzelgemeinde als vielmehr Sache der Gesamtkirche. Schon Wichern nennt hier dreierlei: die Pflege der Diaspora, die Arbeit an dem wandernden Stande, z. B. an den Handwerksgesellen, und das

Volks- und Erbauungsschriftenwesen. Weiter noch ging hier die alte Kirche. In ihr finden wir von Anfang an den Widerstreit einer Zentral- und einer Lokalorganisation, und zwar ist erstere nach A. v. Harnack die „Missionsorganisation". In der Tat sind es gerade die eigentlichen Missionsaufgaben, die besondere Kräfte und eine besondere Organisation derselben erforderlich machen: kann die Pflege der Gewonnenen nur in kleinen Kreisen erfolgen, so drängt die der ganzen Kirche gesetzte Aufgabe der Eroberung der Welt und die Notwendigkeit der Verteidigung gegen den gemeinsamen Feind geradezu zum Zusammenschluß: stets erfordert der Krieg eine Zentralisation der Kräfte.

Zweifellos gilt das auch von der kirchlichen Gegenwart. Die Bibelstunde und die Gemeinschaftspflege ist so gut Sache der Einzelgemeinde und des geordneten Amtes wie Predigt und Einzelseelsorge, weil die Bibelstunde das einzige Mittel ist, das uns zur Bildung wirklicher Gemeinden gegeben. Eben darum auch muß allerdings die evangelisatorische Tätigkeit, die Apologetik und Evangelisation, in enger Verbindung mit der Einzelgemeinde und ihrem Amte geschehen; ja mehr noch: sie muß sogar von ihr ausgehen, sie muß von ihr gewollt, von ihr gefördert werden. Wie die Evangelisation, ein Schlag ins Wasser bleibt ohne ihr folgende Gemeinschaftspflege, so stirbt die Einzelgemeinde ab, wenn sie nicht fortgesetzt erobernd auftritt. Beides aber, Apologetik und Evangelisation, kann von der Einzelgemeinde und dem Träger des Gemeindeamtes nur in den seltensten Fällen in entsprechender Weise durchgeführt werden; denn beides erfordert besondere Gaben, die nicht jedem eignen, und beides verlangt eine so bedeutende Kraftanspannung, daß sie keinem Geistlichen dauernd zugemutet werden kann. Wenn darum die Volksmission von den Einzelgemeinden aus in Angriff genommen werden soll, so muß sie notwendigerweise ein vereinzelter Versuch bleiben; sie kann nie zu einer das ganze Volk umfassenden Wirksamkeit gelangen. Da und dort wird wohl ein dazu besonders ausgerüsteter Geistlicher einen Vorstoß unternehmen, aber durch längere Zeit wird er die ungemeine Kraftanstrengung nicht zu leisten vermögen; und auch eine weitergreifende Bewegung dürfte sich nicht erreichen lassen durch bloße Teilvorstöße, durch bloße Teilangriffe; es gilt einen allgemeinen Angriff auf der ganzen Linie. Dieser

aber wird nur möglich sein, wenn eine das ganze Kirchengebiet umfassende Organisation geschaffen wird, die planmäßig die Arbeit ins Auge faßt und treibt: sie muß gleichsam den Feldzugsplan für das ganze Land entwerfen; sie muß die Kräfte aufsuchen, entwickeln, sammeln und ansetzen; sie vor allem wirklich gebrauchen und ausnutzen. Das alles aber in Verbindung mit dem geistlichen Amt der Einzelgemeinde. An dem zuletzt Genannten hat es m. E. bislang vor allem gefehlt: Da und dort sind eine ganze Anzahl apologetischer und evangelistischer Vorträge gehalten, es sind sogar Rednerlisten aufgestellt und verbreitet worden; aber nirgends ist es zu einer großen umfassenden Evangelisierung des Volkes gekommen! Die Kräfte blieben ungenutzt, die Ansätze wurden nicht weiter entwickelt — es blieb trotz der allgemeinen Erkenntnis, daß etwas geschehen muß, es blieb trotz des vielfach vorhandenen guten Willens alles beim alten. Ängstlichkeit, die vor neuen Bahnen zurückschreckte, und Ungeschicklichkeit, die nicht wußte, wie die Sache zu machen sei, auf der einen Seite, ein allmähliches Nachlassen und Ermatten der Einzelanstrengungen auf der anderen — es fehlten die Reserven zur Durchführung des Angriffs —, das ist das Bild der bisherigen Versuche in unseren Kirchen.

Nun habe ich anderwärts die Forderung erhoben: es darf nicht mehr ins Belieben des einzelnen Geistlichen und der einzelnen Gemeinde gestellt werden, ob sie diese Arbeit treiben wollen oder nicht; vielmehr muß die Missionsarbeit zur Gemeindesache gemacht werden; sie gehört zur Kirchenordnung; sie ist so gut Pflicht für jede Gemeinde wie Predigt, Seelsorge und Konfirmandenunterricht. Dann aber hat das Kirchenregiment dafür zu sorgen, daß die Missionsarbeit auch wirklich in Angriff genommen wird; es hat diese Arbeit und ihre Durchführung amtlich zu überwachen. Zu der so unbedingt nötigen Evangelisierung des Volkes werden wir erst dann kommen, wenn das Kirchenregiment sie den Gemeinden und Geistlichen zur Pflicht macht.

Viel mehr kann es aber für die Evangelisierung des Volkes nicht tun: es kann die zu ihrer Durchführung nötigen Anordnungen erlassen und die Mittel dazu darreichen; ich stimme hier durchaus dem zu, was D. Kaftan-Kiel in einer Besprechung meiner Schrift „Kirchliche Volksmission" ausgeführt hat (s. Allg. Ev.-Luth. Kirchen-

zeitung 1916 Nr. 39). Es fehlen dem Kirchenregiment als solchen durchaus die Einzelkräfte zu einer derartigen Wirksamkeit; das Charisma der Kirchenleitung ist ein andersgeartetes als das der Wortverkündigung, zumal das der Evangelisation, so gewiß es einzelnen kirchenregimentlichen Persönlichkeiten gegeben sein kann. Ebensowenig ist die Organisation des Kirchenregiments geeignet, die Organisation zu werden, die zur Durchführung des innerkirchlichen Missionswerkes nötig ist: sie dient der Handhabung der Kirchenzucht, dem Vollzug des Aufsichtsrechtes, der Ämtergewalt, der Verwaltung des Kultus und der kirchlichen Vermögensverwaltung; damit kann man die Evangelisierung anordnen und beaufsichtigen, nicht aber in die Hand nehmen und durchführen.

Gleichwohl bedarf es einer Organisation, wenn anders die Aufgabe in ausreichender und geordneter Weise gelöst werden soll. Soll man eine neue dafür schaffen, sei es nun in der Form freier Bildungen, wie es etwa der Wernigeroder Bund ist, sei es in Form einer neuen vom Kirchenregiment geschaffenen Körperschaft? Gegen beides sprechen die größten Bedenken. Erstere hätten zu wenig Fühlung mit der organisierten Kirche, und wie lange soll es dauern, ehe solch eine freie Neubildung der Riesenaufgabe gewachsen wäre? Letztere aber würde nicht nur ungeheurer Mittel bedürfen, ehe sie lebensfähig würde, sie wäre auch zu wenig frei und beweglich, zu amtlich und zu offiziell für das Werk der Evangelisation. So warnen denn fast alle, die von der Sache etwas verstehen, vor einer völligen Verkirchlichung; und die seitherige Entwicklung hat ihnen recht gegeben: der Versuch des preußischen Oberkirchenrates (1898), durch einen kirchlich berufenen Ausschuß für jeden Generalsuperintendenturbezirk die Evangelisation kirchlich zu organisieren hat, soviel ich weiß, keinerlei ermutigendes Ergebnis gehabt.

Dagegen erscheinen mir die bestehenden Vereine der Inneren Mission geradezu berufen zu sein, die fehlende Organisation für die Durchführung der allgemeinen Aufgaben der Kirche zu bilden. Einmal entspricht das durchaus ihrer ursprünglichen Aufgabe, die Wichern als „Evangelisierung des Volkes" bestimmte, wie er ihr denn auch einen allgemein kirchlichen Charakter zuschrieb, in dem sich die Katholizität der Kirche ausspricht (III, 464). Sodann hat sie sich überall die volle kirchliche Anerkennung erworben. Vor allem

hat sie vielfach, wenigstens in ihren Landesvereinen, eine enge Fühlung gewonnen mit dem Kirchenregiment, das sich seiner gleichsam als „Versuchsstation" der Landeskirche zu bedienen sich gewöhnt hat; gleichwohl ist die] Innere Mission eine freie, selbständige Organisation geblieben, die das Vertrauen der weitesten Kreise innerhalb der Kirche sich erworben hat. Endlich besitzt sie bereits eine weitverzweigte Organisation von Mitgliedern und Berufsarbeitern, sie besitzt auch vielfach Räumlichkeiten und Mittel, die verwendbar gemacht werden können für die Zwecke der Volksmission. Das alles macht sie zu dem Organ, das die Kirche braucht zur Erfüllung ihrer gottgegebenen grundlegenden Aufgaben. Gewiß hat die Innere Mission bisher hier im wesentlichen versagt; aber das lag, wie ausgeführt, daran, daß sie das große Werk allein angreifen sollte — dazu war sie nicht in der Lage. Ganz anders, wenn sie im Bunde und im Auftrage der Kirche die geistlichen Aufgaben anfaßt, die von der Einzelgemeinde nicht gelöst werden können, die aber für sie gelöst werden müssen.

Kirchenregiment und Innere Mission haben demnach, wie schon Wichern sah (III, 307), hier ein gemeinsames Ziel. Ihr Zusammenwirken hat so zu geschehen, daß die Innere Mission von dem Kirchenregimente zu beauftragen ist, die allgemeine kirchliche Volksmission anzufassen und zu organisieren, und daß die Gemeinden wie die Geistlichen vom Kirchenregimente aus an die Innere Mission zu weisen sind; sie hat Mittel und Personen darzubieten wie auch den umfassenden Plan zu entwerfen und durchzuführen, auf daß endlich Wicherns Forderung erfüllt werde: „Daß zuletzt im Umkreis der evangelischen Kirche kein Glied derselben sei, das nicht das Wort Gottes in rechter, d. h. gerade ihm sich eignender Weise hörte und die ihm sich darbietende Gelegenheit zu diesem Hören fände, auch ohne sie zu suchen" (III, 307). Die Innere Mission wird dann die freie Organisation sein der Kirche zur Erfüllung ihrer allgemein kirchlichen Missionsaufgaben — darin besteht ihre bleibende Bedeutung. Durch ihre Angliederung an die Kirche kann sie ganz anders als bisher Eingang finden in alle Gemeinden und die in der Kirche vorhandenen Kräfte wecken und zusammenfassen zur Durchführung der allgemeinen kirchlichen Volksmission. —

Wie gestaltet sich von dieser grundsätzlichen Bestimmung aus die missionarische Arbeit der Inneren Mission im einzelnen? Für die erste Aufgabe der Inneren Mission bei der allgemeinen Volksmission halte ich es, daß sie die Hilfsmittel beschafft und darreicht, deren Besitz die Voraussetzung einer kraftvollen Volksmission, soweit sie wenigstens Apologetik ist, bildet. Wir müssen die gegnerischen Schriften kennen, durch die in den Massen Kirchen- und Christentumsfeindschaft gepflanzt und herangezogen wird, aus denen sie die Waffen gewinnen zur Bekämpfung der christlichen Wahrheit, in denen die Anklagen wider Kirche und Amt zusammengetragen sind. Die Flut dieser Schriften ist ungemein groß, und immer neue werden auf den Markt geworfen. Für die Kirche ist es von größter Bedeutung, daß sie genau unterrichtet ist und bleibt von den Vorgängen im gegnerischen Lager und nicht nur von dem, was in einzelnen Schriften wider das Christentum gesagt wird, sondern auch in der Tagespresse, in den Volksversammlungen und antichristlichen Vorträgen. Gegen alle diese Angriffe gilt es wachsam auf dem Posten zu stehen in nie rastender Verteidigung und Gegenangriff.

Wer soll diese Arbeit leisten? Gewiß können hierbei die theologischen Fakultäten wichtige Dienste tun; besonders dürfte es eine Hauptaufgabe des praktischen Theologen sein, die Studierenden in diese Welt einzuführen. Sehr wertvoll wäre es schon, wenn wir ein für diese Zwecke eingerichtetes, zusammenfassendes Lehrbuch der Apologetik hätten. Immerhin bleibt es doch die Aufgabe der Universität, sich wohl mit den eigentlich wissenschaftlichen Leistungen der Gegner auseinanderzusetzen, nicht aber mit den Tageserscheinungen. — Hier wäre die Innere Mission berufen, eine Zentrale zu schaffen, die systematisch die Bewegungen im Lager der Gegner verfolgt und ihre Bekämpfung im vollen Umfange auf sich nimmt; sie hätte sowohl Schriften zu schaffen, die für die Hand des Geistlichen und der Gebildeten bestimmt sind, als eine wirklich volkstümliche apologetische Literatur, die auch einer wissenschaftlischen Prüfung standhält. Gewiß haben wir schon sehr beachtenswerte Unternehmungen von seiten der Inneren Mission; aber daß uns die katholische Kirche hier weit überlegen ist, leugnet niemand; das verdankt sie aber ihrer großzügigeren Organisation. Die kirchliche Volksmission braucht eine Zentralstelle, in der dafür begabte Persönlichkeiten mit ihrer

ganzen Kraft der Kirche die Waffen schmieden für den Geisteskampf, der ihr befohlen ist — und niemand ist eher dazu berufen und besser dazu geeignet als der große Organismus der Inneren Mission.

In jeder Landeskirche oder Provinzialkirche gilt es dann Bibliotheken für Apologeten anzulegen; denn wer ist in der Lage, sich fortgesetzt die stetig wechselnde Literatur anzuschaffen? Der Mangel daran trägt vielfach die Schuld, daß auch dort nichts geschieht, wo alle anderen Voraussetzungen vorhanden wären. Hier könnten die „Landesvereine" der Inneren Mission der allgemeinen Volksmission große Dienste leisten, wie dies z. B. der Landesverein für das Königreich Sachsen getan hat.

Das Wichtigste aber für die Durchführung der Volksmission ist, daß ihr die dazu geeigneten Persönlichkeiten gegeben werden. Nun bin ich der Überzeugung, daß es der Kirche an ihnen nicht fehlt, weder unter den Geistlichen noch unter den Laien. Wenigstens gibt es in jeder Landeskirche eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten, die genug wissenschaftlich durchbildet und rednerisch begabt sind, um apologetische Vorträge mit Erfolg zu halten. Ja man sollte meinen, daß in einfachen Verhältnissen jeder akademisch gebildete Theologe dazu imstande wäre. Auch wird man immer unter den Geistlichen Männer finden, die anziehend und packend, erwecklich und gewinnend zu sprechen verstehen, die also das Zeug besitzen zu einem „Evangelisten". In vielen Fällen fehlt es einfach nur an den Vorbildern und der Schulung: die Gabe, die in ihnen ist, ist nicht erweckt worden. Den Gemeinschaften steht ein viel kleinerer Kreis von gebildeten Männern zur Verfügung, und doch finden sich aus ihnen, aus Theologen wie Laien, eine ganze Anzahl, die die Gabe der Evangelisation besitzen. In jedem größeren Kirchenganzen sind die Kräfte vorhanden — aber wer sucht sie auf, wer organisiert sie, wer stellt sie in den Dienst? Meines Wissens ist Generalsuperintendent Blau iu Posen der erste, der dies auf seiten der Kirche getan hat. Warum könnte sein Vorgehen nicht überall Nachfolge finden? Sicherlich ist niemand besser imstande, die für Apologetik und Evangelisation geeigneten Kräfte unter den Geistlichen zu finden, als deren Oberhirten. An sie hätte sich die Innere Mission zu wenden, um einen Überblick über die vorhandenen Kräfte zur Durchführnng der Volksmission zu gewinnen.

Daneben hat sie aber ihr Augenmerk darauf zu richten, daß auch aus der Laienwelt lebendige Zeugen gewonnen werden. Das politische Parteiwesen der Gegenwart erbringt den Beweis dafür, welch eine Fülle von Gaben im Volk verborgen liegt: wieviel Volksredner sind uns hier entstanden! Und sollten nicht unter denen, die berufsmäßig öffentlich zu reden gewohnt sind, unter den Juristen und Lehrern z. B., viele sich finden, die mithelfen könnten bei der Evangelisierung des Volkes, wenn sie zum Glauben erwacht sind und ihnen Raum geboten wird zur Betätigung? Wie viele Laien weiß die Gemeinschaftsbewegung ihrer Arbeit dienstbar zu machen aus Offiziers- wie aus Arbeiterkreisen — warum sollte es der Inneren Mission und der Kirche unmöglich sein? Vor allem die Bibelbesprechstunden und die Vereinsversammlungen sind die gegebenen Gelegenheiten zur Entfaltung der Charismata, besonders auch der missionarischen. Die Innere Mission hat hier eine große Aufgabe, die schon Wichern unermüdlich betont hat: dem Charisma Bahn zu brechen zum Dienst im Reich Gottes.

Allerdings bin ich der Ansicht, daß man nicht um die Anstellung von Berufsapologeten und Berufsevangelisten auf die Dauer herum kommen wird. Gewiß liegt hier eine Gefahr vor. Doch geht m. E. D. Kaftan zu weit, wenn er sagt: „Immer Apologetik, immer Evangelistik — das verdirbt." Das kann man doch von den Aposteln und Evangelisten der alten Kirche so wenig sagen wie von einem Berthold von Regensburg, einem George Whitefield oder einem Elias Schrenk. Warum soll man nicht besonders evangelistisch begabte Prediger ganz frei machen von aller anderen Arbeit, um sie stets zur Verfügung zu haben für die Evangelisation?

Noch mehr, glaube ich, wird sich die Anstellung von Berufsapologeten notwendig machen. Je größer die Anforderungen sind, die an die Träger des Amtes in der Gegenwart gestellt werden müssen, um so kleiner wird die Zahl derer sein, die imstande sind, hier „auf dem Laufenden" zu bleiben; zumal die Diskussionen mit den Berufsrednern der Monisten und Sozialdemokraten stellen die größten Anforderungen an Schlagfertigkeit und Kenntnis der gegnerischen Taktik. Gewiß halte auch ich es für das Normale, daß im Beruf stehende Männer ab und zu sich frei machen zum Dienst in der Volksmission; vor allem sollten dazu begabte Geistliche ent-

lastet werden in ihrer Amtstätigkeit und zeitweilig ganz davon entbunden werden, damit sie alljährlich etwa ein bis zwei Monate apologetisch und evangelistisch wirksam sein könnten. Gleichwohl sollte die Innere Mission einzelne Männer als Berufsapologeten und Berufsevangelisten in ihren festen Dienst nehmen, um den Anforderungen der Zeit genügen zu können — ein Vorgehen, dem übrigens schon Wichern zugestimmt hat (III, 230).

Hierher gehört endlich auch die Einrichtung von Lehrkursen für Apologetik. Ich kann allerdings dieselben nicht so hoch einschätzen, wie es vielfach geschieht. Nie werden wir durch sie wirkliche Apologeten heranbilden können; das kann nur geschehen durch die Schulung auf der Universität und durch gründlichstes Einzelstudium. Wohl aber vermögen jene Kurse anzuregen zur Beschäftigung mit den vorliegenden Fragen und wertvolle Fingerzeige dafür zu geben; sodann dienen sie ähnlich wie die akademischen Ferienkurse dazu, diejenigen, die in der apologetischen Tätigkeit stehen, auf dem Laufenden zu erhalten.

So wichtig das bisher Genannte ist: die Hauptaufgabe der Inneren Mission in der allgemeinen Volksmission besteht in ihrer systematischen Anordnung und Durchführung über das ganze Land. Daran hat es, wie schon erwähnt, bislang vor allem gefehlt: die vorhandenen Kräfte wurden nicht benutzt, die angebotenen Vorträge wurden nicht begehrt. In der Regel überläßt man es den Organen der Einzelgemeinde, ob sie die Volksmission beginnen wollen oder nicht. Diese aber haben vielfach kein Verständnis für ihre Notwendigkeit; oder aber es fehlt ihnen an „Zivilcourage“: man weiß nicht recht, wie man die Sache anfangen soll, und fürchtet sich vor „Experimenten“, wohl auch im Blick auf die entstehenden Kosten. Und selbst wenn es da oder dort zur Tat kommt, bleibt es bei einem vereinzelten Vorstoß.

Bei dieser Taktik kann die Sache nicht vorwärts kommen. Auch müssen die Kräfte erlahmen und die Freudigkeit schwinden. Erfordert doch die Ausarbeitung apologetischer und evangelistischer Vorträge viel Kraft und Zeit: sie müssen mehrfach gehalten werden, wenn die Mühe sich lohnen soll. Es ist der Mangel an Organisation, der eine wirkliche Ausnutzung der Kräfte verhindert.

Nun könnte ja diese Arbeit geleistet werden etwa von einem

Generalsuperintendenten. Doch würde er dazu nur imstande sein, wenn ihm eine Fülle von Hilfskräften zur Verfügung steht. Denn es gilt, zugkräftige Themata, womöglich unter einem Generalthema, aufzustellen; für ihre Bearbeitung die geeigneten Kräfte zu finden; die Organe der Einzelgemeinden willig zu machen zu freudiger Mitarbeit; alle Vorbereitungen mit ihrer Hilfe in sachgemäßer Weise zu treffen, als da ist: die geeigneten Lokale zu mieten, die Vorträge wirksam bekannt zu geben, die tragende Teilnahme der kirchlichen Kreise zu gewinnen, die Nacharbeit in zweckentsprechender Weise vorzubereiten u. dgl. m. Dann aber müssen die in einer Gemeinde gehaltenen Vorträge auch für andere Orte nutzbar gemacht werden, die vorhandenen Kräfte müssen volle Verwendung finden. Es gilt einen das ganze Land umspannenden Feldzugsplan zu entwerfen, und vor allem dafür zu sorgen, daß die Volksmission an den gefährdeten Punkten, dort, wo die Wühlarbeit der Gegner besonders fühlbar wird, oder dort, wo das kirchliche Leben am Ersterben ist, mit aller Kraft eingesetzt wird.

Dazu kommt eine m. E. ebenfalls sehr wichtige Arbeit. Seit Jahrzehnten wird geklagt über die grauenhafte Unwissenheit in allen Ständen darüber, was eigentlich christliche Wahrheit und christliche Lebensführung ist. Unser Volk kennt beides eigentlich nur aus dem Jugendunterricht — ist es ein Wunder, daß es das Christentum schließlich ansieht als eine Sache für Kinder? Die Predigt kann der Natur der Sache nach religiöse und ethische Probleme nicht in einer dem intellektuellen Bedürfnis des Gegenwartsmenschen genugtuenden Weise besprechen; wir brauchen Vorträge. Unbedingte Notwendigkeit sind sie geworden, seitdem der Wahrheitsgehalt des Evangeliums von dem ganzen Volke angezweifelt wird und die christliche Sitte immer mehr verschwunden ist; durch beides ist unser Volk haltlos und unsicher gemacht worden. Hier kann nur eine großzügig organisierte Vortragstätigkeit helfen. Die Kräfte der Einzelgemeinde reichen nicht aus; ein Austausch der Kräfte ist bitter not.

Diese Organisation der Volksmission in die Hand zu nehmen, das dünkt mich die bleibende Hauptaufgabe der Inneren Mission zu sein: sie kann die Kräfte finden und verteilen, sie kann Apologetik und Evangelisation, wie die gesamte Vortragstätigkeit der

Kirche zentralisieren und organisieren zur Eroberung des verlorenen und zur Sicherung des eroberten Landes. Betonen muß ich nochmals: diese Aufgabe wird nicht durchzuführen sein, wenn nicht alle Beteiligten sich innerlich zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit. Ohne Mithilfe der kirchlichen Organe wird die Innere Mission nie den großen Gedanken Wicherns verwirklichen können; und ohne eine Organisation der Aufgaben der Gesamtkirche, ohne eine „Missionsorganisation“ im Sinn der alten Kirche wird auch die Kirche außerstande sein, die Volksmission umfassend und nachdrücklich zu treiben. Diese „Missionsorganisation“ ist die Innere Mission noch nicht — sie sollte es aber ihrer Idee nach sein, und sie kann es werden.

Endlich glaube ich eine besondere Aufgabe der Inneren Mission erkennen zu sollen auch bei der Bildung lebendiger Gemeinden. Selbstverständlich ist der Zusammenschluß derer, die noch Christen, ja die mit Ernst Christen sein wollen, und ihre geistliche Pflege durch Bibelstunde und Seelsorge grundsätzlich durchaus Sache der Einzelgemeinde und nicht etwa unmittelbare Aufgabe der Inneren Mission. Es gibt aber, worauf schon Wichern immer wieder hinwies, in der Kirche Kreise, deren sich die Einzelgemeinde kaum anzunehmen vermag. Oder wäre jede Gemeinde imstande, für die Eisenbahn- und Polizeibeamten, die Friseure, Bäcker und Gasthofangestellten besondere religiöse Versammlungen anzuberaumen? Zu welch einer Zersplitterung der Kräfte würde das führen! Hier müssen wenigstens in den größeren Städten besondere Vereinigungen geschaffen werden, die sich nicht innerhalb der Grenzen der Parochie halten, sondern aus allen Kirchspielen die Glieder dieser Stände sammeln. Auch hier liegt eine Aufgabe vor, die allgemein kirchlicher Art ist, die demnach „ordnungsmäßig“, möchte ich sagen, der Inneren Mission befohlen ist, wie sie sie ja auch bereits von Anfang an in Angriff genommen hat.

Dazu kommt ein Zweites: je mehr die Einzelgemeinde sich innerlich ausbaut zu einem lebendigen Organismus, um so mehr Sondervereinigungen wird sie aus sich heraussetzen: besonders Männer- und Frauen-, Jungmänner- und Jungfrauenverein. Je weiter diese Entwicklung fortschreitet, um so weniger wird das geistliche Amt der Fülle der Aufgaben gewachsen sein; es hat sich be-

reits immer mehr die Anstellung von Jugendhelfern und Stadtmissionaren notwendig gemacht. Die Entwicklung drängt auf die Bildung eines clerus minor mit Macht hin. Sie ist meiner Meinung nach im allgemeinen notwendiger als die Bildung neuer Pfarrstellen und die Neuanstellung von Theologen.

Wer hat sie heranzubilden? Die Universitäten kommen nicht in Frage; die Kirche besitzt keine Anstalten, die hier helfen könnten; dagegen hat die Innere Mission von Anfang an Brüderhäuser zu diesem Zwecke geschaffen. Ihr kommt diese Aufgabe in der Tat zu, wenn anders der von mir aufgestellte Grundsatz zu recht besteht, daß sie ihrem Wesen nach die Organisation der Katholizität der Kirche ist. Die Heranbildung der Hilfskräfte ist eine Aufgabe, der die Einzelgemeinde in den seltensten Fällen gewachsen ist; sie ist Aufgabe der Gesamtkirche, also der Inneren Mission.

Das sind die besonderen Aufgaben der Inneren Mission bei der allgemeinen Volksmission der Kirche, soweit sie bleibender Natur sind. Daneben wird sie, wenn es wirklich endlich zu einer allgemeinen Volksmission kommt, vielfach in die Lage versetzt werden, helfend einzuspringen, weil die Organe der Kirche in die neuen Aufgaben erst hineinwachsen müssen. Muß doch die praktische Ausbildung der Theologen meiner Überzeugung nach ungemein erweitert werden: es genügt in keiner Weise, daß sie in Predigt und Seelsorge geübt werden. Daher kommt es, daß so viele versagen, vor allem wenn es gilt, Bibelstunden zu halten: sie können nicht anders als immer nur „predigen". Aber diese Arbeiten werden vorübergehender Art sein: wie etwa jetzt fast überall der Kindergottesdienst von dem geordneten Amt übernommen wurde, so werden auch die Aufgaben der Volksmission, soweit sie Sache der Einzelgemeinden sind, also besonders das Halten der Bibelstunden, ihr je länger je weniger angesonnen werden, eine Entwicklung, die Wichern voraussah und wollte (III, 311); hier arbeitet die Innere Mission an ihrer Selbstauflösung.

Ich stehe am Schluß. Die Kirche Christi ist und bleibt in diesem Äon ihrem Wesen nach Missionskirche. Weil die Kirche dies vergessen hat, weil sie, statt fortgesetzt zu erobern, mit bloßem Pflegen auszukommen meint, darum hat sie immer mehr Boden verloren im Volk, darum ist sie immer mehr in die Ecke gedrückt worden

als bloß geduldet. Daher hängt die Zukunft der Kirche davon ab, daß sie sich als Missionskirche begreift und zusammenfaßt, daß sie das Werk der Volksmission beginnt und bleibend ausbaut. Hierdurch wird die Organisation der Inneren Mission nicht etwa überflüssig; vielmehr gewinnt sie erst jetzt im Organismus der Kirche einen festen gliedlichen Platz und eine für das Gesamtleben der Kirche unentbehrliche Funktion: die Innere Mission ist ihrem Wesen nach neben den organischen Gebilden der Einzelgemeinden die Zusammenfassung der allgemeinen Aufgaben der Kirche; sie ist gewissermaßen das neben dem Kirchenregiment bislang fehlende Organ zur Lösung der geistlichen Gesamtaufgaben, ja die dem Kirchenregiment notwendige freie Hilfsorganisation. Die Innere Mission ist die Erscheinung der Kirche in ihrer Katholizität, sie ist die Missionsorganisation der Kirche, das ist ihre bleibende Bedeutung.

Vorstehender Vortrag wurde auf der vom Zentralausschuß für Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche berufenen Konferenz am 14. November 1916 gehalten unter Zugrundelegung folgender Leitsätze:

1. Die religiös-sittlichen Zustände der deutschen Landeskirchen gleichen in der Gegenwart denen auf den Missionsfeldern und werden ihnen auch in Zukunft gleichen, wie sie ihnen von Anfang an immer geglichen haben.

2. Infolgedessen ist die nötigste und hauptsächlichste Arbeit, die in ihnen geleistet werden muß, Missionsarbeit — mit dem Doppelziel: lebendige Christen und lebendige Gemeinden.

3. Diese Arbeit der allgemeinen Volksmission ist und bleibt grundsätzlich Aufgabe der Kirche selbst und ihrer amtlichen Vertreter, nicht also zuerst, geschweige denn allein die der Inneren Mission.

4. Gleichwohl darf und kann die Innere Mission bei der allgemeinen Volksmission nicht ausgeschaltet werden; vielmehr ist ihre Mitarbeit unbedingt erforderlich.

5. Grundsätzlich fallen der Inneren Mission alle die Aufgaben der Volksmission zu, die Sache der Gesamtkirche sind, während

das geordnete Pfarramt die der Einzelgemeinde obliegenden Aufgaben zu lösen hat.

6. Im einzelnen ergeben sich hieraus hauptsächlich folgende besonderen Aufgaben der Inneren Mission von bleibender Art:

a) die stete Beobachtung der antichristlichen Strömungen, zumal auf literarischem Gebiete, und die Schaffung von Gegenschriften, besonders von Flugschriften volkstümlicher Art, durch eine Zentrale für Apologetik sowie die Anlegung von Bibliotheken für Apologetik seitens der verschiedenen Landesvereine;

b) die Gewinnung charismatisch begabter Apologeten und Evangelisten aus Geistlichen und Laien, die Anstellung von Berufsapologeten und Berufsevangelisten sowie die Abhaltung apologetischer Kurse innerhalb der einzelnen Landeskirchen;

c) die systematische Anordnung und Durchführung der Volksmission über das ganze Land in Verbindung mit dem Kirchenregiment und den Organen der Einzelgemeinden durch planmäßige Einrichtung und Abhaltung apologetischer und evangelischer Vortragsreihen sowie von Vorträgen zur Hebung der Unwissenheit in Fragen des christlichen Glaubens und Lebens und zur Heranbildung einer christlichen Volkssitte, besonders für das Haus;

d) die Gemeinschaftspflege, soweit es sich um solche Kreise handelt, deren geistliches Leben aus inneren oder äußeren Gründen von der Einzelgemeinde nicht gepflegt werden kann. Vor allem aber hat die Innere Mission die Pflege der Gemeinschaften innerhalb der Gemeinde dadurch zu fördern, daß sie die Heranbildung eines clerus minor auf sich nimmt.

7. Vorübergehend hat die Innere Mission dort mit ihrer Hilfe einzusetzen, wo die Einzelgemeinde aus irgendeinem Grunde ihre Aufgaben bei der Volksmission nicht zu lösen vermag.

Gerhard Hilbert

Moderne Willensziele

Der Wille zum Nichts: Arthur Schopenhauer
Der Wille zur Macht: Friedrich Nietzsche
Der Wille zur Form: Ernst Horneffer
Der Wille zum Glauben: Hamlet

1911. 80 Seiten. M. 1.25, kart. M. 1.50.

Theol. Literaturztg.:

Die vier Aufsätze, die hier vereinigt sind, darf man als in ihrer Art musterhaft bezeichnen. Ursprünglich wohl als Vorträge gehalten, sind sie ein vorbildliches Beispiel guter Apologetik. Ein wirklich interessierendes Thema: Was soll der Mensch wollen?, eine gründliche Auseinandersetzung mit modernen Geistern (Schopenhauer, Nietzsche, Horneffer), ein einfacher Stil, eine durchsichtige Beweisführung, eine vornehme Behandlung des Gegners und nicht zuletzt ein Verzicht auf jede Phrase: das sind Vorzüge dieser Essays . . . Ich möchte dem Büchlein eine weite Verbreitung in sog. gebildeten Kreisen wünschen.

Dresdner Anzeiger:

In der Broschüre finden sich vier Vorträge, die der Verfasser im verflossenen Winter unter starker Anteilnahme hielt. An die Forderung des Tages anknüpfend, bezeichnet er Charakterbildung als eine der vornehmsten Aufgaben aller Selbst-, Jugend- und Volkserziehung. Mehr aber als Entwicklung des Willens an sich betont er die dem Willen zu gebende Richtung. Um den Wert der verschiedenen Willensziele zu beleuchten, vergleicht er prüfend die Zielsetzungen Schopenhauers (Wille zum Nichts), Nietzsches (Wille zur Macht) und Horneffers (Wille zur Form) und findet, daß diese modernen Willensziele sämtlich vom Gegensatz zum Christentum beherrscht sind. Jesus hat den Menschen aufgerufen zur Gewinnung einer weltfreien Innerlichkeit und ihr im persönlichen Gott Halt und Inhalt gegeben. Davon streicht Schopenhauer den Glauben an Gott; sein Versuch, trotzdem die christliche Moral festzuhalten, endigt im Nichts. Nietzsche streicht beides, den christlichen Glauben und die christliche Moral; doch sein Wille zur Macht würde den Menschen in den Tierzustand stürzen. Gleichwohl hat er sich von Jesus das heilige Ungenügen am Menschen, die Sehnsucht nach Sieg über Welt und Tod bewahrt. Horneffer hat auch diese Sehnsucht nach dem Übermenschen gestrichen. Ihm ist die Sehnsucht nach Ewigkeit etwas Krankhaftes. Er will den Menschen zur Selbstgenügsamkeit erziehen, indem er ihm aufredet, er sei der Welterlöser. Gegenüber diesen ungenügenden Willenszielen fordert der Verfasser im vierten Abschnitt Hamlet (Der Wille zum Glauben) das ewig gültige und darum auch moderne Willensziel: den Glauben an den lebendigen Gott. Die Broschüre, die in anerkennenswerter Klarheit die Eigenart jedes der drei Philosophen hervorhebt und mit dem Nachdruck der Überzeugung das christliche Glaubensideal als einzig erstrebenswertes Willensziel hinstellt, ist auf das wärmste zu empfehlen.

Neue Friedenswünsche

von Prof. D. Wilh. Walther in Rostock

Zweite Auflage (4.—6. Tausend)

I. **Sind des Krieges Opfer dir zu schwer?** 13 S. —.10
II. **Ist Gott die Liebe?** 11 S. —.10
III. **Widerspricht dieser Krieg der Liebe Gottes?** 13 S. —.10
IV. **Ist das Beten im Kriege umsonst?** 14 S. —.10

Wer sehnte sich nicht nach dem Frieden? Groß und ehrenvoll soll er kommen, so hofft und wünscht es das deutsche Herz. Walthers tiefschürfende Betrachtungen stellen das Friedensverlangen klar und bestimmt in das Licht des alten, immer zeitgemäßen Bibelwortes. Den vier ersten Heften seiner „Friedenswünsche", die mit großem Danke aufgenommen wurden, folgen jetzt „Neue Friedenswünsche", Hinweise auf einen tiefsten, wunderstarken Seelenfrieden, der auch mitten in schwerster Kampf- und Sorgenzeit seinen stillen, freudigen Trost entfalten kann. Es sind wohl so ziemlich die allerschwersten Glaubensfragen, die hier aufgerollt werden, Fragen, wie sie die Christenleute jetzt tausend- und millionenfach bewegen. Mit feinem Bibelverständnis und mit einem seelsorgerlich mitfühlenden Herzen gibt der Verfasser schlichte, deutliche Antwort. Es spricht eine christliche Ueberzeugungskraft, aus der eine große, heilige Hoffnung leuchtet.

Möchten diese Hefte, die weit über dem Durchschnitt der religiösen Kriegsliteratur stehen, in recht viele Hände gelangen, draußen und daheim! Sie werden Segensspuren hinterlassen, die einen bleibenden Lebenswert bedeuten.

Zweifel und Glaube

Erlebnisse und Erfahrungen den Suchenden gewidmet

Von

Pfarrer Lic. H. Martensen-Larsen

2. unveränderte Auflage (Volksausgabe)

334 Seiten. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—

Inhalt: Zu verschiedenen Arten von Zweiflern. Zur vorläufigen Ermutigung. Veranlassungen zu Zweifeln. — Im Kampf mit dem Zweifel. Persönliche Erlebnisse. — Einige Resultate. — Der Weg vom Zweifel zum Glauben. Ratschläge für suchende Zweifler. — Durchbruch des Glaubens und und sein Sieg über den Zweifel. — Nachträge. 1. Bestimmung der Grundelemente im Evangelium. 2. Dämonologie und Angelologie. 3. Der christl. Glaube und unsere Kenntnis der Natur. 4. Christenglaube und Geschichtsforschung. — Namenregister.

Christl. Welt: Es gibt wenige Bücher in unserer religiösen und theolog. Literatur, die so sehr mit dem Herzblut des Verfassers geschrieben sind.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Hilbert

Volksmission und Innere mission